

Expertenkommission

zur Standortfindung für das neue Bauhaus-Museum in Weimar

Votum auf der Grundlage der Beratungen vom 20. Mai 2010 in Weimar

I.

Die beiden in Betracht gezogenen Standorte Minolplatz/Weimarahalle und Theaterplatz/Zeughof bieten keine idealen Rahmenbedingungen für die Errichtung eines neuen Bauhaus-Museums. Beide Standorte verfügen allerdings über unterschiedliche Optimierungspotentiale, wobei die des Standortes Minolplatz höher zu bewerten sind. Zudem werden die Defizite, die dieser aufweist, in größerem Maße durch seine Vorteile aufgewogen als im Falle des Theaterplatzes.

Die Kommission votiert daher einstimmig für den „Minolplatz“ als Standort eines neuen Bauhaus-Museums.

II.

Der Standort „Theaterplatz“ zeichnet sich durch Zentralität und fußläufige Nähe zu wichtigen musealen Standorten und touristischen Hauptzielen aus. Bei Errichtung eines neuen Museums am Theaterplatz ist daher von guten Vermarktungschancen auszugehen, nicht zuletzt aufgrund der Annahme, dass es hier auch weiterhin ein gleichmäßiges, relativ hohes Besucheraufkommen geben wird.

Diesen Vorzügen, ergänzt durch die Nähe von Gastronomie und Einzelhandel, stehen indessen gewichtige Nachteile gegenüber: Der Standort „Theaterplatz“ würde das neue Museum mit dem Problem einer ungünstigen Zuwegung für den An- und Abtransport belasten, was den publikumswirksamen Ausstel-

lungsbetrieb dauerhaft beeinträchtigte; das Baufeld ist nicht nur durch die angrenzende Wohnbebauung erheblich beschränkt; die denkmalschutzrechtlichen Bindungen erfordern archäologische Prüfungen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zu sicherungsbedürftigen Befunden führen; aufgrund der Auflagen des Denkmalamtes müsste die klassizistische Coudray-Fassade Teil des neuen Museums werden; der hinter dem jetzigen Museumsbau befindliche und offenbar stark frequentierte Kinderspielplatz wäre zu beseitigen und es müsste Ersatz beschafft werden; schließlich bestehen erhebliche Zweifel, ob das gewünschte Raumprogramm ohne bauplanungsrechtliches Verfahren verwirklicht werden kann.

Vor allem aber steht zu befürchten, dass die Schaffung eines neuen Bauhaus-Museums in eine unauflösbare Spannung zum Erbe und zur Idee des Bauhauses geriete, da der neue Bau aus denkmalschutzrechtlichen Gründen an die wertvolle Coudray-Fassade anschließen müsste. Gewiss lässt sich eine ideen- und wirkungsgeschichtliche Linie ziehen, die vom ästhetischen Aufbruch um 1800 über den Biedermeier, die Arts-and-Crafts-Bewegung, die Wiener Sezession sowie Henry van de Velde's Wirken in Weimar hin zum Bauhaus führt. Eine derartig pointierte Rückbindung des Bauhauses an die Traditionen des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, so berechtigt sie auch im Detail erscheint, birgt indessen die Gefahr, die radikalen und innovativen Momente des Bauhauses in den Hintergrund treten zu lassen. Besonders in seiner Weimarer Phase werden nicht nur zukunftsweisende formal-ästhetische Potentiale manifest, sondern es setzen sich auch revolutionäre Impulse lebensweltlicher Neuorientierung durch. Diese Symptomatik des Aufbruchs mit Verwerfungen und Widersprüchen würde hinter der Fassade Coudrays noch entschiedener zum Verschwinden gebracht als das im jetzigen Provisorium schon der Fall ist. Die Sprache der Architektur sollte in ihrer äußeren Erscheinung und ihrer Struktur jedoch den durch die Sammlungen vermittelten Inhalten und Zielen des Bauhauses Rechnung tragen und dem musealen Baukörper symbolische Ausdruckskraft verleihen, ohne einseitigen perspektivischen Verengungen Vorschub zu leisten.

III.

Auch der Minolplatz bietet keinen idealen Standort für ein neues Bauhaus-Museum. Er liegt am Rande der Innenstadt und aufgrund der größeren Distanzen zu den touristischen Hauptattraktivitäten ist davon auszugehen, dass es hier schwieriger sein wird, kontinuierlich hohe Besucherzahlen und die damit einhergehenden Einnahmen zu generieren. Die Wirtschaftlichkeitsprognose fällt für diesen Standort daher zunächst weniger günstig aus.

Der Minolplatz unterliegt allerdings geringeren infrastrukturellen und logistischen Restriktionen. Die Zuwegung für den An- und Abtransport ist unproblematisch. Das Baufeld bietet größere architektonische Freiheiten, die für eine flexiblere Organisation des Baus im Hinblick auf unterschiedliche museale Ansprüche genutzt werden können. Es eröffnet damit bauliche Dispositionsspielräume, die eine aussagekräftige Architektur mit Signalcharakter ermöglichen.

Die genannten lagebedingten und betriebswirtschaftlichen Defizite sind zum Teil kompensierbar, etwa durch eine effiziente Wegeleitung, die die Besucher von den zentralen Orten zum neuen Bauhaus-Museum führt. Der Nachteil der dezentraleren Lage wird aufgewogen durch die Nähe zum Hauptbahnhof, die näher gelegene zentrale Haltestelle für Busse sowie die zahlreichen Parkplätze des Weimar-Atriums und der Weimar-Halle.

Was die Wirtschaftlichkeitserwartung betrifft, so dürften zumindest in den Anfangsjahren bei einem Museum mit der Thematik Bauhaus und einer an diesem Standort möglichen eigenständigen städtebaulichen Ausformung und herausragenden Architektur die Besucherzahlen – vor allem auch mit Besuchern anderer Provenienz – hoch sein. Zur Sicherung betriebswirtschaftlich zufriedenstellender Werte sind in der Folgezeit ohne Zweifel zusätzliche Maßnahmen, vor allem attraktive Ausstellungen und geschicktes, kostenbewusstes Marketing erforderlich. Dabei bietet aber gerade die Nähe zum Neuen Museum die Chance, Synergien zu entfachen, neue Impulse zu setzen und bisher we-

niger beachtete Kontexte sichtbar zu machen. Werden zudem noch die Weimarhalle, das Stadtmuseum und die Ausstellungsräume im Gauforum einbezogen, so deuten sich hier sogar Komponenten eines konzeptionellen Kontinuums mit neuen Entwicklungspotentialen an.

Diese Einschätzung findet Halt in der Erkenntnis, dass sich die Geschichte des Bauhauses nur in eingeschränktem Maße der Weimarer Klassik zuordnen lässt. Weimar enthält auch andere Zeitschichten als die der klassischen Epoche. Gerade die räumliche Nähe des Minolplatzes zum Gauforum verspricht eine provozierende und produktive Spannung, die Impulse für Auseinandersetzungen mit den nicht-klassischen Schichten erhoffen lässt. Sie kann die Betrachter veranlassen, sich auf die Suche zu begeben nach dem Ort des Bauhauses innerhalb des *gesamten* Spektrums der klassischen Moderne.

Schließlich und vor allem ist der Minolplatz dem Theaterplatz als Standort vorzuziehen, weil er über ein höheres Optimierungspotential verfügt. Dieses Potential sollte allerdings auch ausgeschöpft werden, damit die Errichtung eines neuen Bauhaus-Museums auch seine konzeptionelle und städtebauliche Wirkung entfalten kann.

Eine Optimierung sollte insbesondere durch Veränderungen der Straßenführungen am Minolplatz erreicht werden, wobei auf die von der Stadt entwickelten Verkehrsvarianten zurückgegriffen werden kann (Entfallen der Ernst-Thälmann-Straße vom Rathenauplatz nach Süden hin; Entfallen der Asbachstraße von der Karl-Liebknecht-Straße nach Westen hin bis zur Einmündung der Bertuchstraße). Damit zu verbinden wäre die Öffnung des Minolplatzes zum Weimarhallenpark, um ihn ein Stück weiter in die Stadt zu ziehen. Auch sollte der nordwestlich an den Minolplatz angrenzende „aufgerissene“ Block mit der Zeit arrondiert werden, um das neue Bauhausmuseum insgesamt stadträumlich attraktiv einzubetten. Schließlich wäre es unverzichtbar, vor dem Museumsbau in Richtung Weimarhalle ein entsprechendes Vorfeld zu schaffen, um dem potentiellen Eindruck entgegen zu wirken, der neue Bau stünde

hinter oder gar im Schatten des Drei-Höfe-Hauses. Ein solches Vorfeld würde dem neuen Bauhaus-Museum zudem einen wirkungsvollen Auftritt verschaffen und gleichsam eine signalhafte Wirkung entfalten. Weimar könnte so städtebaulich ein weiteres vielleicht spektakuläres, auf jeden Fall jedoch unverwechselbares Alleinstellungsmerkmal gewinnen.

Für diese anspruchsvolle Aufgabe ist nach Erarbeitung einer Konzeption und des darauf fußenden Raumprogramms ein Wettbewerbsverfahren zwingend. Zweistufige Verfahren haben sich angesichts der Herausforderungen solcher Aufgabenstellungen bewährt.

Gezeichnet (in alphabetischer Reihenfolge)

Prof. Dr. Manfred Baldus, Universität Erfurt, Mitglied des Thüringer Verfassungsgerichtshofs

Dr. Hartwig Fischer, Direktor des Museum Folkwang, Essen

Prof. Dipl.-Ing. Kunibert Wachten, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Dr.- Ing. Irene Wiese-v.Ofen, Beigeordnete für Planung, Bau und Boden der Stadt Essen a.D.

Prof. Dr. Armin Zweite, Direktor der Sammlung des Museum Brandhorst, München